3. Frauenkauf und Frauenraub.

Wanna saß unter dem Vordach ihrer Hütte und erwartete den Friling Abbot. Sie trug wieder den Mistelkranz um das Haupt, und wußte durch Haltung und Gesichtsausdruck das Gepräge der Zauberfrau anzulegen, in jenen Nimbus geheimnisvoller Macht sich kleidend, womit heidnischer Aberglaube sie umgab. — Bald verkündeten schwere Tritte das Nahen des Erwarteten. Ein reckenhaft gestalteter junger Mann betrat den freien Platz, spähte nach der Hütte, gewahrte die Zauberin und trat nicht ohne Merkmale anfliegender Scheu heran. Seinen Kopf schirmte der Helm, um seine Schultern hing an eherner Kette das wuchtige Schwert, am Rücken der Schild. Auf dem Fuße folgten ihm zwei Sklaven, von denen der eine auf dem Rücken ein Fäßchen trug, der zweite einen weitbauchigen Krug. Wannas Sklave Gunthari schleppte einen vollen Sack. Die Waldfrau sah die Geschenkträger und schmunzelte.

„Willkommen, Abbot!" sprach sie. „Dich allein rief ich zu heimlicher Rede, — wozu Deine Gefolgschaft?"

„Ich wollte nicht kommen mit leerer Hand, dieweilen auch die Götter nichts umsonst thun und Opfer heischen für huldreichen Beistand," antwortete Abbot. „Das Faß enthält Bier, der Krug Met, der Sack einige Speckseiten. Möge Dir alles behagen!"

„Dank für Deine Gaben!" sprach sie mit ernstem Kopfnicken und mit angenommener Maske, in ihrem geheimnisvollen Berufe über Geschenke erhaben zu sein. „Traget alles in die Hütte, dann gehet eures Weges," gebot sie den Schalken. „Du, Gunthari, ziehst sogleich aus auf Jagdbeute."

Die Sklaven gehorchten und verschwanden mit großer Eile, die ihre Furcht vor der Zauberfrau verriet.

„Setze Dich neben mich, Abbot, und höre, wie ich den Willen der Asen nach Deines Herzens Sinn und Neigung lenkte," begann sie mit ernster Miene. „Meine Sprüche zwangen Waifars Tochter in meine Gewalt. Gestern war sie hier."

„Ah, — Dein Zauber hat sie mir gewonnen?" rief er leidenschaftlich.

„Unterbreche mich nicht, — höre! Gunilde begehrte ein Abwehrmittel, das sie schützt gegen Dein Werben. Ich gab es ihr."

„Du gabst es ihr? Unholde, was hast Du gethan?" fuhr er auf.

„Sei nicht toll, — höre weiter! Neun Tage lang darfst Du Waifars Tochter nicht nahen, thust Du es

dennoch, dann ist sie für immer Dir verloren und von den Göttern dem Wolfram zugesprochen."

„Wie soll ich das verstehen?" sprach er im Tone des Unmutes. „Hast Du nicht verheißen, das Herz der Jungfrau für mich zu wandeln, daß sie mir zugethan wird?"

„Mein Versprechen löse ich, aber nicht nach Deinem ungestümen Begehren, sondern nach dem Willen der Götter. Nochmals, — neun Tage hindurch meidest Du Waifars schöne Tochter, am zehnten Tage gehört sie Dir."

„Ah!" stieß er freudig überrascht hervor und seine Augen glühten. „Wären doch die neun Tage schon herum, — ich kann es kaum erwarten! Gunilde ersehne ich heißer, als Gott Freir die Tochter des Bergriesen Gymer. Ohne Gunilde, die unermeßlich schöne, mag ich nicht leben."

„Darum wirst Du mannhaft streiten, die Ersehnte zu gewinnen."

„Nicht allein mit Recken will ich um sie streiten, sondern auch mit schwarzen Zwergen, mit Bergriesen und sämtlichen Unholden," rief feurig der junge Hüne.

„Du gefällst mir! Du wirst thun, was die Götter gebieten. Höre! Am zehnten Tage von heute wird Gunilde zu Freias Altar emporsteigen, um den Willen der Göttin zu erforschen. Freias Willen kenne ich

heute schon, — ihr Gebot geht an Dich. Sobald Waifars Tochter Deine Mark betreten hat, sollst Du nach deutscher Sitte um sie werben, die Widerstrebende gewaltsam nach Deinem Hause führen."

„Sie rauben?"

„Ja!"

„Aber Waifar?"

„Muß sich nach Recht und Herkommen beugen, um den gesetzlichen Preis von dreihundert Schildlingen (kleine Silbermünze), oder um zwölf vierjährige Ochsen Gunilde Dir lassen." [23])

„Wird sich Waifar an den Rechtsspruch kehren?"

„Er soll es wagen, der Väter Sitte und der Asen Gebot nicht zu achten! Der ganze Gau würde auf Deiner Seite stehen und den Verwegenen niederschmettern. Fast wünsche ich, er möchte Dein Recht bestreiten, Deinen Raub anfechten; denn ich hasse ihn," fuhr sie mit giftigen Blicken fort. „Ein Christenfreund ist er, ein Verächter der Götter, — ich kenne ihn! Jetzt graben ihm die Asen eine Grube, — möge er hineinstürzen! Und Freia, Odurs Weib, die holde Liebesgöttin, hat Dir nicht bloß Gunilde zugesprochen, sondern auch eine mannhafte Aufgabe für Dich an ihre Huld geknüpft."

Sie schwieg und betrachtete den jungen Mann, der sinnend vor sich hinsah.

„Über was grübelst Du?" forschte sie.

„Ich bezweifle das Einstehen des Gaues für mein Recht," antwortete er. „Häufig zwar kommt es vor, daß einer des anderen Weib raubt und ihm dafür den bestimmten Preis, vierhundert Schildlinge oder sechzehn gehörnte Ochsen zahlt.[24]) Auch Jungfrauen werden gewaltsam entführt und der rechtmäßige Kaufpreis deren Eltern bezahlt. Ich habe noch nicht gehört, daß ein Mann sein geraubtes Weib zurückforderte, weil ihm sechzehn Ochsen lieber waren, als die Geraubte, oder weil er nicht wagte, wider Recht und Herkommen aufzustehen. Er fügte sich freiwillig, oder weil er mußte. Waifar hingegen ist aus anderem Holz geschnitten. Er wird sich nicht fügen. Nur gegen den Burawald verkauft er mir Gunilde. Nehme ich mit Gewalt, was mein Herz ersehnt, zahle ich auch dreihundert Schildlinge, oder lasse ich zwölf junge Ochsen in Waifars Hof treiben, — er wird alles nicht annehmen. Seine Tochter wird er zurückfordern. Verweigere ich sie ihm, bestehe ich auf meinem Recht, dann wird er nach den Gesetzen aller deutschen Lande so wenig fragen, wie nach dem Willen der Götter. Mit Feuer und Schwert wird er mir über den Hals kommen, — der grimmige Mann."

„Ei, — ei! Bist Du ein abgefallenes Laubblatt, vom Winde hin- und hergetrieben?" höhnte sie. „Eben noch wolltest Du mit allen Recken um Gunilde

kämpfen, sogar mit Zwergen und Bergriesen, — jetzt fürchtest Du den einzigen Waifar?"

„Fürchten? Durchaus nicht! Du sollst nicht für einen Feigling mich ausgeben. Streit und Kampf sind meine Lust, — doch größere Lust gewährt mir Gunildens unbestrittener Besitz. Was nützt mir ein Kleinod, das ich in nächster Stunde verlieren muß? Ohne Beistand des Gaues kann ich Waifar gegenüber Gunilde nicht behaupten. Wird der Gau auf meiner Seite stehen?"

„Er wird es!" versicherte Wanna. „Meinst Du, Göttin Freia verlange, was Dir Verderben bringt? Einen anderen wird sie verderben, nicht Dich. Die schönste Maid des Hessenlandes bestimmt sie Dir, wenn Du kühn genug bist, die gewiesenen Wege zu gehen."

„Nicht einmal auf meine Gesippten könnte ich rechnen, weil mir Waifar kein Leid gethan und auch meine Ehre nicht kränkte, — ich stünde allein. Dennoch will ich es wagen. Wenn auf Geheiß der Götter der Gau mein Recht schützt und Waifar zwingt, dem Herkommen sich zu beugen, dann raube ich am zehnten Tage Gunilde," sprach er entschlossen.

„Es gilt!" versetzte die Zauberin. „Doch Freia knüpft an ihre Hilfe eine Bedingung, — wirst Du sie erfüllen?"

„Kein Mann verspricht, was er nicht kennt," antwortete er.

„Merke auf, Friling, — Hochwichtiges sollst Du vernehmen!“ begann nach flüchtiger Pause die Zauberfrau. „Was im Göttersaale Walhallas die Asen berieten, das haben Wodans Raben mir zugetragen. Du sollst Teilnehmer sein an furchtbaren Geheimnissen, weil Du erkoren bist, dem Götterwillen zu dienen.“

Während sie diese Worte mit sprudelnder Stimme hervorstieß, loderte es unheimlich in ihren Augen und ihre Gesichtszüge verzerrten sich. Selbst den rauhen Mann an ihrer Seite beschlich Grauen beim Anblick der häßlich Entstellten, die plötzlich Organ finsterer Mächte geworden zu sein schien. Sie schwieg eine Weile, schnaubte heftig, zuckte krampfhaft und rang nach Fassung. Nicht eher setzte sie ihre Rede fort, bis sie ihrer ruhigen Haltung sicher war, indessen ihr finsterer, stierer Blick das Fortbestehen geistiger Störung verkündete.

„In der Götterberatung erscholl eine furchtbare Stimme, welche rief: „Die Stunde naht, in der Altvater Wodan kämpfen muß mit dem Wolfe Fenrir,“ fuhr sie fort. „Der grimmige Wolf Fenrir wird siegen und Wodan verschlingen. Die Häuser der Götter stürzen ein, die Opferflammen erlöschen; denn abgewandt haben sich die Menschen vom Dienste der Asen und dem siegreichen Wolfe Fenrir gehuldigt. Und weil die Stützen der Welt zerbrochen sind, darum fängt die Sonne an, sich zu verfinstern, die Erde versinkt im

Meere, die heiteren Sterne verschwinden am Himmel, schauerliche Feuersbrunst verzehrt alles, und bis zum Himmel empor schlagen die Flammen. Weltuntergang! Was verschuldet ihn? Der Menschen Abkehr von den Göttern, darum der Sieg des Wolfes Fenrir."

Nach dieser ungenauen Wiederholung der deutschen Göttersage, Abbot nicht unbekannt, schwieg die Waldfrau einige Augenblicke.

„Kennst Du ihn, — den Wolf Fenrir?" wandte sie sich an den Hünen.

„Nein! Daß er kommen und Wodan verschlingen wird, weiß ich, — doch sah ich ihn niemals."

„Ich kenne ihn!" versicherte Wanna mit erstem Kopfnicken. „Seit Jahren schleicht er durch die deutschen Gaue und verschlingt Wodan. Wohin der Wolf kommt, fliehen die Götter und Wodan stirbt. Ist in allen Marken Wodan tot, des Wolfes Beute, dann folgt der Weltuntergang. Auch zu uns will er kommen, der göttervertilgende Wolf. Bereits mordet er die Götter im Hessenlande, in den Marken um Hamanaburg wütet er und schon rüstet er sich, in unseren Gau einzubrechen. Der Wolf hieß vor fünf Jahren Winfried, — jetzt heißt er Bonifatius, — sein richtiger Name ist Fenrir."

„Über Winfried hörte ich von jenen, die ihn sahen, — ein Fremdling ist's aus fernen Landen, kein Wolf."

„Thörichter! Meinst Du, der Wolf komme in seiner wahren Gestalt?“ versetzte mit gefurchter Stirne die Zauberfrau. „In eine Lichtelfe kann er sich wandeln, seine Mordgier in süßes Lächeln. Käme er mit aufgerissenem Rachen, mit blutlechzender Zunge, mit heißhungrigem Gebrüll, mit feurigen Augen, — meinst Du, er würde die Leute von Altvater Wodan abwendig machen? Darum verhüllt Fenrir sein grausiges Wesen, darum spendet er Honigworte, darum legt er gleisende Schlingen, durch liebliche Verheißungen die Betrogenen zu fangen und darum nennt er sich nicht Fenrir, sondern Bonifatius. Ja, dieser Winfried oder Bonifatius ist der grimmige Wolf Fenrir; denn er verschlingt Wodan und mordet alle Götter, wohin er kommt. Bald wirst Du ihn sehen. Wodans Raben brachten mir Kunde, daß er sich anschicke, nach Gäsmera zu fahren, nach Donars heiligem Forst, um den Gott zu verschlingen und niederzustürzen Donars Altar und Eiche.“

„Das soll er bleiben lassen!“ entgegnete auffahrend der Recke. „Donars Eiche stürzen, — das größte Heiligtum des Hessenlandes? Er soll es wagen!“

„Er wird es wagen! Du allein kannst den Unhold abwehren, — nur Du! Dich bestimmten die Götter, den Wolf zu erschlagen, — Du bist Vidar, Allvaters rächender Sohn.“

Er sah verwundert in das unheimlich glühende Gesicht Wannas.

„Abbot bin ich, nicht Vidar!“

„Für uns und das ganze Hessenland, ja für alle deutschen Gauen bist Du Vidar, weil Du, nach dem Ratschlusse der Götter, den Bonifatius erschlagen wirst, diesen Wolf, der aus allen deutschen Landen die Asen vertreiben würde. — Jetzt frage ich Dich, bist Du mannhaft genug, das kühne Werk zu vollbringen?“

„Einen Mann erschlagen, der mich niemals kränkte? Hm, — zu viel verlangt!“

„Thörichte Rede! Den Wolf Fenrir, in eines Menschen Gestalt, sollst Du töten. — Dich niemals kränkte? Ist er nicht Feind unserer Götter, unseres Väterglaubens? Dennoch kränkt er Dich nicht? Gelten die Asen Dir nichts? Sind unsere Heiligtümer Dir Spreu und Stroh?“

„Rückt Bonifatius den Göttern auf den Leib, dann mögen sie selber sich wehren,“ entgegnete er. „Hat Wodan kein Schwert? Donar keinen Blitzstrahl?“

„Verwegener, — die Asen willst Du lehren, was sie sollen und können, und was nicht? Wisse, nicht der Götter Macht bezwingt den Wolf, sondern eines Menschen Hand, — Deine Hand! Weigerst Du Dich, dann führt Freia nicht Gunilde in Dein Haus.“

Dieser Hebel wirkte.

„Um Gunilde zu gewinnen, möchte ich zehn Bonifatius erschlagen."

„Du versprichst also, den Bonifatius zu töten, sobald er unseren Gau betritt?"

„Ja, — das heißt, wenn Gunilde zuvor mein Weib geworden. Führen die Götter nicht Gunilde in mein Haus, dann mögen sie selber den Wolf sich vom Leibe halten."

„Du bist ein kühner Mann, — den Göttern stellst Du Bedingungen! Doch es sei! Neun Tage lang meidest Du Waifars Tochter, am zehnten raubst Du sie," — und sie gab ihm genaue Weisungen.